Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 31. August 1884. Nr. 407.

Die Cholera.

Man schreibt aus Rom vom 28. d. M.: Die offiziellen Telegramme, welche alltäglich über die Verheerungen der Cholera in Oberitalien veröffentlicht werden, sind schlimm genug, allein die dort angegebenen Ziffern bleiben weit hinter der Wahrheit zurück. Davon überzeugt man sich, wenn man einen Blick in die hier einlangenden Provinz-Journale wirft. In Betreff des Ausbruchs der Cholera in Spezia liest man in dem genuesischen Journal „Caffaro", daß die ersten Todesfälle am 21. d. bekannt geworden sind, aber es sei kein Zweifel, daß die Krankheit schon mehrere Tage vorher in der Stadt ausgebrochen war. Der beklagenswerthe Aberglaube der unteren Klassen ist die Ursache, daß den Behörden keine Mittheilung gemacht wurde. Das ist so wahr, fährt das zitirte Journal fort, daß man in den engeren Straßen der Stadt die Leichname von Personen liegen fand, die zweifellos an der Cholera gestorben sind.

Auch in Bucca, einem Städtchen von 10,000 Einwohnern, wurde mehrere Tage lang der Ausbruch der Cholera verheimlicht. Unter solchen Umständen kann den offiziellen Bulletins kein Glauben beigemessen werden. Dieselben mögen die Zahl der den Behörden bekannt gewordenen Erkrankungen und Todesfälle richtig angeben, aber wer kann wissen, wie viel Hunderte verheimlicht werden? Nach der „Rassegna" sind in einem von Spezia nach Genua verkehrenden Eisenbahnzuge 4 Personen von der Cholera ergriffen worden und noch während der Fahrt gestorben. Die betreffenden Waggons wurden verbrannt. In Folge dieses Vorfalles wurde die Passagierbeförderung von Spezia nach Genua sowohl, wie nach Pisa mit heutigem Tage eingestellt. Mehr als 6000 Personen haben Spezia in den letzten Tagen verlassen. Die Zurückgebliebenen müssen nun bleiben, bis der um die Stadt gezogene Kordon wieder aufgehoben wird. Hier in Rom müssen sich alle aus Oberitalien kommenden Reisenden sammt ihrem Gepäck einer Durchräucherung unterziehen.

Deutschland.

Berlin, 30. August. Ueber den Verlauf der unter den Augen unseres Kronprinzen bei Ludwigsburg stattgefundenen Manöver entnehmen wir einem längeren vom 27. datirten Berichte des „Schwäb. Merk." die folgenden, unsere telegraphischen Meldungen ergänzenden Einzelheiten:

Punkt 8 1/2 Uhr heute Vormittag erschien in 4spännigem Hofwagen der Kronprinz auf dem Manöverfeld zwischen Pflugfelden und Möglingen. In seinem Gefolge befanden sich der Flügeladjutant des Kaisers und Chef des Stabes der 4. Armee-Inspektion, Oberst v. Winterfeld, der persönliche Adjutant des Kronprinzen, Oberstlieutenant v. Sommerfeld, der Major im Generalstab der 4. Armee-Inspektion, v. Rabe, Major v. Wildenburg. Eine ungeheure Menschenmenge aus Ludwigsburg und den umliegenden Orten hatte sich zu Fuß, zu Wagen und zu Pferd auf dem Exerzierfeld eingefunden, um den zukünftigen Kaiser und das militärische Schauspiel seiner Truppenbesichtigung zu sehen. Der Himmel war den ganzen Morgen stark umwölkt und um 7 Uhr fing es an zu regnen. Mit der Ankunft des Kronprinzen hörte aber der Regen auf, während der Besichtigung heiterte sich der Himmel auf. Die Truppen standen an der südlichen Abdachung der Mulde Stammheim-Pflugfelden. Die ganze Parade wurde kommandirt vom General-Lieutenant v. Guretzky Cornitz, Kommandeur der 27. Division. Se. kaiserliche Hoheit langte um halb 9 Uhr in einer vierspännigen Hofequipage an und stieg in der Nähe des Pulverthurms zu Pferd. Die Truppen begrüßten den Kronprinzen mit klingendem Spiel. Der Kronprinz bereitet die Fronten und nimmt dann Stellung, um erst die Infanterie in Kompagniefront und dann die Kavallerie-Regimenter defiliren zu lassen. Trotz des wenig förderlichen Zustandes des Erdreichs ging der Marsch der Infanterie flott von Statten. Die Kavallerie defilirte vom rechten Flügel, erst weiße Dragoner, dann rothe Ulanen, gelbe Dragoner und schließlich gelbe Ulanen. Noch ehe dieses Defiliren zu Ende war, konnte man bemerken, wie die weißen Dragoner sich hinter der Erdwelle bei Stammheim verloren; ihnen folgten bald die drei anderen Regimenter nach. Jetzt war das Terrain für die Infanterie frei. Der Kronprinz befahl Gefechtsformation, die in allen Formen unter Feuer durchgemacht wurde: Bildung der Plänklerkette, Verstärkung derselben, Feuer gegen einen markirten Feind u. s. w. Nun kam die Reihe an die Kavallerie; zunächst erschienen die beiden Dragonerregimenter, ihnen folgten nach einiger Zeit die beiden Ulanenregimenter; schließlich wurde aus den 5 Eskadronen ein weiteres Regiment formirt, so daß in 5 Regimentern exerzirt wurde. Offenbar legte der Kronprinz bei der Besichtigung den Nachdruck auf die Reiterei; das Exerziren derselben in allen Formen bis zur Attacke dauerte wohl anderthalb Stunden. Während dieser Uebung ertönte der Donner der Kanonen des Artillerieregiments Nr. 29 von der Höhe in der Richtung bei Schwieberdingen. Auf Befehl des Kronprinzen wurde die Artillerie herbeigerufen, sie erschien als eine von Major Strack von Weißenbach kommandirte, in Kriegsstärke zu 4 Batterien à 6 Geschütze formirte Abtheilung und hatte die Ehre, von Sr. kaiserl. Hoheit inspizirt zu werden, ohne daß sie am Exerziren weiteren Antheil zu nehmen hatte. Gegen 11 Uhr war die Inspektion zu Ende.

— Ueber das Befinden der Prinzessin Wilhelm wird aus Potsdam von heute Vormittag telegraphirt:

Nach dem heute veröffentlichten Bulletin hat die Frau Prinzessin Wilhelm eine gute Nacht gehabt; die Krankheitssymptome sind in abfallender Bewegung.

— Englische Blätter berichten, daß vom Kongo eingegangene Nachrichten besagten, der „König" des Distrikts habe Botschafter nach Nokki und Boma entsandt, um „als Suzerain" der Pallaballa-Fürsten gegen die von letzteren mit der Internationalen Kongo-Assoziation abgeschlossenen Verträge Protest einzulegen. Der „König" erklärt, daß die Fürsten kein Recht zu irgend einer Gebietsabtretung hatten und die „traditionelle Souveränität" des Königs von Portugal anzuerkennen verbunden seien. Der Protest ist aus San Salvador, 16. Juni, datirt, und sowohl die portugiesische Regierung, wie die Internationale Assoziation haben Abschriften davon erhalten.

Das Ganze ist eine Posse. San Salvador war vor ein Paar Jahrhunderten, nach der ersten Niederlassung der Portugiesen an der Kongoküste, die nicht unbedeutende Hauptstadt eines christlichen Negerstaates, welcher durch die portugiesischen Missionäre errichtet worden war; die Könige desselben, welche hochtrabende portugiesische Namen zu führen pflegten, nahmen eine Oberherrschaft über die weiter stromaufwärts wohnenden Negerstämme in Anspruch. Die Herrlichkeit dauerte indeß nicht lange; aus dem Innern Afrikas hervorbrechende wilde Stämme zerstörten das Königreich Kongo; als Professor Bastian Ende der fünfziger Jahre San Salvador besuchte, war es ein Negerdorf wie andere, in dem nur die Trümmer der einst dort von den Missionären erbauten Kirchen sehenswerth waren; Bastian hat in seinen „Afrikanischen Reisen" das zum Theil recht ergötzliche Durcheinander von Neger-Barbarei und Reminiszenzen der ehemaligen Anläufe zur Zivilisation, welches er in San Salvador fand, beschrieben. Der „König" hat selbstverständlich keinerlei Macht außerhalb unmittelbaren Gebietes; sein „Protest" ist jedenfalls von den Portugiesen eingegeben.

— Ueber die bereits gemeldeten Vorgänge in Lima wird aus Newyork unterm gestrigen weiter berichtet, daß Caceres am Mittwoch mit 90 Mann Kavallerie und begleitet von einer großen Zahl seiner Anhänger in Lima eindrang und sofort in den Straßen schießen ließ, wobei etwa 150 Personen getödtet wurden. Später wurde Caceres indessen durch die Regierungs-Truppen zurückgeworfen, welche gegen 300 Gefangene machten. Dem General Caceres gelang es zu entkommen; derselbe behauptet, er habe noch 1300 Mann disziplinirter Truppen zur Verfügung. Es wird ein neuer Angriff auf Lima erwartet.

Hamburg, 29. August. Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Raubanfall bei einem Geldwechsler liegen nach Hamburger Blätter noch folgende nähere Mittheilungen vor: Gestern Abend kamen zwei Leute in das Altenwall Nr. 252 gelegene Geschäftslokal des Geldwechslers Moriz Kaner und verlangten Reichsgeld gegen Dollars umzuwechseln. Der Lehrling, welcher allein anwesend war, erklärte, kein Geschäft mehr abschließen zu können, da er nicht im Besitz von Dollars sei. Hierauf verließen die Beiden das Lokal, kehrten jedoch nach kurzer Zeit wieder zurück, ersuchten um Aufgabe des Kurses für Dollars und erklärten, zur Umwechslung am nächsten Morgen wiederkommen zu wollen. Heute erschienen sie, wie schon erwähnt, gegen 11 Uhr und trugen ihr Ersuchen dem anwesenden Herrn Kaner selbst vor. Dieser hatte seinen Lehrling bereits weggesandt, um Dollars zu kaufen, war also allein in seinem Lokal, welches eine freistehende große Toonbank ohne das gebräuchliche Schutzgitter enthält. Der eine der Räuber verlangte eine im Fenster liegende Münze, worauf Herr Kaner vor die Toonbank trat, um dieselbe aus dem Schaufenster zu holen. In diesem Augenblick versetzte ihm der Mensch einen Schlag mit einem sogenannten Schlagring, der dem Angegriffenen eine Wunde im Nacken beibrachte. Herr Kaner behielt Geistesgegenwart genug, um die Fensterscheibe einzuschlagen und um Hülfe zu rufen. Als der Verbrecher dies wahrnahm, zog er einen Revolver hervor und legte mit den Worten: „Wenn Sie noch einen Laut von sich geben, schieße ich Sie nieder," auf Kaner an Inzwischen war jedoch von der Straße aus, sowie auch aus der Nachbarschaft Hülfe herbeigekommen. Die Thäter — sobald sie sich bedroht sahen — nahmen Reißaus, doch gelang es, einen derselben dingfest zu machen, nachdem er starke Gegenwehr geleistet hatte, wogegen der Andere entkam. Herr Kaner ist nicht schwer verletzt. Nachdem er mit einem Nothverbande versehen worden war, ließ er sich in einer Droschke zu einem Wundarzte fahren. Die Nachricht von der ruchlosen That verbreitete sich mit Blitzesschnelle und war in Folge dessen bald nachher die Straße von einer dicht gedrängten Menschenmenge angefüllt. Im Besitze des Verhafteten wurde der erwähnte Revolver vorgefunden, in welchem noch sechs scharfe Patronen enthalten waren. Außerdem ein großes Jagdmesser, ein Dolch und ein sogenannter amerikanischer Schläger (einem Schusterhammer ähnlich), mit welchem er die That ausgeführt hat. Der Hammer wiegt nahezu 3 Pfund. Der Arrestant weigert sich hartnäckig, seinen Komplicen zu nennen. Seiner Angabe nach ist er ein früherer Viehtreiber Namens Louis Bornemann, 1862 geboren und aus Schleswig gebürtig. Mit welchem Raffinement die Verbrecher zu Werke gegangen sind, davon giebt Folgendes Zeugniß: Bevor die Mordgesellen das Geschäftslokal betraten, klebten sie an die Eingangsthür einen Zettel mit den Worten: „Geschlossen" Selbstverständlich war dies geschehen, um den Raubmord ungestört ausführen zu können. Ein gleicher gummirter Zettel wurde noch im Besitz des angeblichen Bornemann vorgefunden. B. will in der letzten Zeit zur See gefahren und zuletzt in Amerika gewesen sein. In Bezug auf die That selbst behauptet er, gar nicht einen Raub beabsichtigt und die Verletzung nicht absichtlich dem Kaner zugefügt zu haben.

Ausland.

Paris, 28. August. Zu dem „Times"-Artikel, worin gesagt ist, „daß Bismarck, sobald er Frankreich mit England entzweit haben werde, sofort dem letzteren die Hand reichen und zu glücklich sein werde, demselben Angra-Pequenna zu überlassen", um „nicht die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers zusammenschießen zu lassen", bemerkt die heutige „Republique Francaise":

Die „Times" erwarte nicht von uns, die geheimen Gedanken unserer Nachbarn im Osten, wenn dieselben überhaupt solche haben, zu erforschen; noch weniger werden wir mit Beleidigungen oder Mißachtung auf die Gesinnungen antworten, die sie uns kundgeben. Sie wird es gewiß natürlicher finden, daß wir einige Verwunderung ausdrücken, sie wegen der Aufrechterhaltung der französischen Allianz gerade in dem Augenblicke so besorgt zu sehen, wo die Nothwendigkeit derselben sich in England bemerklich macht; sie wird uns gestatten, einige Ueberraschung kund zu geben, wenn sie „Umtriebe" des Fürsten Bismarck denunzirt, um diese Allianz gerade in dem Augenblick aufzulösen, wo Großbritannien eine Stütze sucht, um sich dem Kolonial-Ehrgeiz des Kanzlers zu widersetzen. Dieser für die Engländer so schreckvolle Ehrgeiz läßt uns vollständig gleichgültig. Da wir keineswegs das Eigenthumsrecht auf die ganze Welt beanspruchen; da wir andererseits darauf halten, zum Besten unserer Interessen das von uns gegründete Kolonialreich zu befestigen und auszudehnen, so lassen wir sehr wohl zu, daß andere Mächte ebenfalls Kolonien haben wollen und daß sie sich auf ihre Gefahr anstrengen, solche zu erwerben. Herr von Bismarck kann also nach Gutdünken auf dem von ihm so entschlossen unternommenen Werke beharren, ohne daß wir etwas einzuwenden hätten, da unsere Interessen vollständig gesichert sind. Er kann auch, ohne daß wir ihn tadeln, Angra Pequenna und die vor Kurzem von Dr. Nachtigal gemachten und von der „Pall Mall Gazette" auf so feine Weise verspotteten Einverleibungen England überlassen. Jedem aber, welcher den Kanzler kennt, wird das letztere sehr unwahrscheinlich vorkommen, und in Wahrheit, wir zweifeln, daß er einen solchen Entschluß fassen wird. Es hing nicht von uns ab, daß die Allianz zwischen den beiden Ländern blieb, wie das große englische Blatt sie zu wünschen scheint. Alle Hindernisse, welche England jedem unserer Kolonial-Unternehmungen bereitete, seine Eifersucht im Augenblick des Zuges nach Tunesien, seine Umtriebe in Madagaskar, seine erklärte Feindseligkeit in Tonkin, wir haben alles ertragen. Selbst in Egypten, wo das englische Kabinet unseren Einfluß mit blinder Wuth zu vernichten suchte, haben wir uns enthalten, aus den Verlegenheiten Nutzen zu ziehen, in welche es seine ungeschickte Politik geworfen hat. Aber alles hat seine Grenzen, und es ist unmöglich, uns nicht zu fragen, ob wir auf die Freundschaft Englands nur unter der Bedingung zählen können, die französischen Interessen den englischen unterzuordnen. Ist es nun nöthig, zu sagen, daß wir keinen Bund begreifen können, in welchem Frankreich nicht auf dem Fuße der Gleichheit zugelassen werden würde? Weniger verlangen, würde Selbstbetrug sein. „Mein Eifer für die englische Allianz" — so sagte Gambetta — geht nicht so weit, um ihr die Interessen Frankreichs zu opfern."

Stettiner Nachrichten.

Mr. **Stettin**, 31. August. Vor einigen Wochen, gelegentlich eines von der „Bürgerlichen Ressource" veranstalteten Konzertes zum Besten des Kriegerdenkmalfonds, wurde es von hiesigen Blättern, sicherlich mit Recht, für wünschenswerth bezeichnet, daß die Idee bezüglich Einrichtung des Denkmals wieder neu aufgenommen und fortan in Fluß gehalten werde. Es mag zu dem Zwecke nicht uninteressant sein, eine Rekapitulation zu geben darüber, was bis jetzt hier in der Angelegenheit des Kriegerdenkmals geschehen ist und ist dazu dem Schreiber dieses mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit Einsicht in die bezüglichen Akten gestattet.

Schon in den ersten Jahren nach dem denkwürdigen Kriege von 1870—71 wurde auch hier der Wunsch laut zur Errichtung eines würdigen Kriegerdenkmals an hiesigem Orte, doch wollte die Sache lange nicht in Fluß kommen. Anfang März 1877 wurde ein mit einer größeren Anzahl von Unterschriften (darunter u. A. der Oberbürgermeister Burscher, Polizeipräsident v. Warnstedt) versehenes Gesuch an den hiesigen Magistrat gerichtet: „im hiesigen Stadtbezirk die Veranstaltung einer allgemeinen Sammlung von Beiträgen zu einem Denkmal zur bleibenden Erinnerung an die glorreichen Feldzüge von 1864, 1866 und 1870—71 zu veranlassen und die Ausführung des Denkmals durch einen Ausschuß der Beitragenden in die Wege zu leiten."

Dieses Gesuch wurde unter dem 10. März vom Magistrat abschriftlich dem Oberpräsidenten von Pommern, Herrn Freiherrn von Münchhausen, überreicht und u. A. dazu bemerkt: „die Erfüllung des lange bestehenden Wunsches, ein solches Denkmal auch in hiesiger Stadt ausgeführt zu sehen, sei, wie bekannt, wegen äußerer Hindernisse bis jetzt vertagt worden. Die Unterzeichner des Antrages wollten nun damit vorgehen und die Angelegenheit als eine allen Klassen der Einwohner Stettins gemeinsame zunächst durch Veranstaltung einer allgemeinen Sammlung von Beiträgen betreiben, welche neben der Annahme von Beiträgen an noch zu bestimmenden Zahlstellen — durch Vertrauensmänner innerhalb der verschiedenen Berufskreise stattfinden solle. Der Magistrat erkläre sich gerne zur Mitwirkung und Vermittelung in dieser Angelegenheit bereit und bitte Veranstaltung der Sammlung recht bald genehmigen zu wollen." — Diese Genehmigung wurde schon unter dem 13. März ertheilt und beschloß der Magistrat in der Sitzung vom 17. März, zunächst einen Aufruf durch die hiesigen Zeitungen zu erlassen. In derselben Sitzung wurde behufs Organisation und Leitung der Sammlungen eine besondere Kommission gebildet, bestehend aus den Herren Stadträthen Gadebusch (als Dezernent), W. Meister, Schmidt und Koppen. — Darauf wurde die Kämmereikasse angewiesen, Beiträge für das Krieger-Denkmal in Asservation zu nehmen. Es solle vorläufig eine besondere Asservationsliste angelegt und der zu bildende Fonds von allen Fonds getrennt gehalten werden. Sämmtliche erwachsenden Kosten für Insertionen, Drucksachen rc. sollten nur aus den Sammlungen gedeckt werden (diese Kosten sind, wie aus den Akten ersichtlich, sehr gering gewesen, denn fast sämmtliche Leistungen der Zeitungen rc. sind unentgeltlich erfolgt). — Unter dem 20. März wurde dann von der Magistrats-Kommission der Aufruf zur Leistung von Beiträgen für das Kriegerdenkmal veröffentlicht; derselbe schließt: „Wir empfehlen das angeregte pa-

triotische Unternehmen angelegentlich der allgemeinen Theilnahme unserer Mitbürger jeglichen Standes und Berufes. Es gilt in unserer Stadt ein Denkmal zu begründen, welches die heldenmüthigen Krieger in würdiger Weise ehrt und zugleich Zeugniß ablegen soll von der Dankbarkeit und der patriotischen Gesinnung, die unsere Bürgerschaft erfüllt. Den vereinten Kräften Aller und ihren ausdauernden Bemühungen wird es gelingen, das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Der Aufruf hatte einen fast über Erwarten guten Erfolg. Bis Ende April erwiesen die Sammellisten schon ein eingezahltes Kapital von 20,000 Mark; bis zum Oktober 1877 gingen im Ganzen 36,323 Mark 75 Pf. ein. Dies war nur dadurch möglich, daß bei der regen Thätigkeit der Kommission und der Vertrauensmänner in allen Kreisen sich, je nach der Leistungsfähigkeit, die freudigste Opferwilligkeit zeigte. Sehr bedeutende Summen wurden aus den Kreisen der Kaufmannschaft und Großindustriellen gezeichnet; aus diesen Kreisen waren bis zum 30. Juni, abgesehen von kleinen Summen, allein an größeren Beiträgen von 100–1000 Mark eingegangen circa 15,500 Mk. Von den verschiedenen Innungen (Böttcher, Maler-, Klempner-, Bäcker-, Schmiede-, Drechsler-, Fleischer-, Tischler- und Stuhlmacher-, Fischer- 2c.) wurden ca. 750 Mk. eingezahlt. Nicht unerhebliche Beträge lieferten die Sammlungen in den Schulen, bei den verschiedensten Familienfeiern Jubiläen; die Strafgelder aus einer großen Anzahl von Vergleichungssachen wurden dem Denkmalsfonds überwiesen; Whist-, Skatpartien, Kegelklubs lieferten ihre Ueberschüsse ab; von der „Kupfernen Säule" wurden in 3 Raten 60 Mk. bezahlt; ein vom internationalen „Korkenverein" bei W. Bachmann veranstaltetes Konzert brachte 50 Mk. Durch Veranstaltung von Konzerten wurden überhaupt bedeutende Erträge erzielt, so 500 Mk. durch den vaterländischen Frauen-Verein, 210 Mk. durch den „Stettiner Gesangverein", 139 Mk. durch die „Stettiner Liedertafel", 106 Mk. (Sommerfest auf Elysium), 306 Mark (Verein junger Kaufleute mit Schütz'schem Musikverein). Von der „Bürger-Ressource" wurden in zwei Raten 845 Mk. gezahlt; die Schützen-Kompagnie der Bürger gab 300 Mk., die Gesellschaft der Freunde 256 Mk, die Schützen-Kompagnie der jungen Kaufleute 1000 Mk., der Pommersche Baugewerkerlokal-Verein 500 Mk., Verein junger Kaufleute 150 Mk., Kredit-Verein 500 Mk., die National-Hypotheken-Gesellschaft 1000 Mk. Auch der Patriotische Krieger-Verein, der Turnverein, der Verein der Stettiner Fuhrherrn, die „Neue Stettiner Ressource", die „Stettiner Handwerker-Ressource" sind mit größeren oder geringeren Beiträgen verzeichnet. Den größten Beitrag aber hat am letzten April 1877 die Ritterschaftliche Privatbank mit 3000 Mk. geleistet.

Wir kommen hiermit zu einem weniger erfreulichen Punkte in der Kriegerdenkmals-Angelegenheit, der Unterbringung der eingezogenen Gelder. Anfänglich wurde das Geld bei der hiesigen Sparkasse deponirt resp. in Stadt Obligationen angelegt. Dann heißt es in den Akten in einem Kommissionsbeschluß vom 28. April: „Die Voraussetzung, daß die Effekten nach Ausbruch des Krieges (zwischen Rußland und der Türkei) einen so bedeutenden Rückgang erfahren würden, um die Anlegung der für das Kriegerdenkmal bisher eingegangenen Gelder mit sicheren Anlegepapieren für zweckentsprechend zu erachten, ist nicht eingetroffen, indem die in Aussicht genommenen Effekten, als Pfandbriefe, Staatsanleihe oder Stadtobligationen nur einen verhältnißmäßig geringen Kursrückgang erfahren haben. Ein weiteres Fallen der Kurse wird nach Ansicht der Kommission aber beim Eintritt wichtiger Wechselfälle im Kriege nicht ausbleiben; um deshalb diese Chancen nicht zu vergessen und andererseits sich dem Vorwurfe nicht auszusetzen, daß die feste Kapitalanlage des Geldes zu früh und zu so hohem Kurse gemacht wurde, wird beschlossen, die bis jetzt eingegangenen ca. 20,000 Mark dem Magistrat zur Asservation unter der Bedingung zu offeriren, daß dem Fonds für das Kriegerdenkmal dieselben Zinsen gutgerechnet werden, welche dem Magistrat von der Ritterschaftlichen Bank gutgerechnet werden". — Die Kommission ersuchte in Folge obigen Beschlusses den Magistrat, die für das Kriegerdenkmal eingegangenen und noch eingehenden Gelder mit Ausschluß derjenigen Beträge, welche bereits bei der Sparkasse belegt seien, bei der Ritterschaftlichen Privatbank auf Dispositionskonto zu Gunsten des Denkmalfonds zinsbar anzulegen. — Unterm 2. Mai hat darauf der Magistrat die Kämmereikasse beauftragt, die von der Kommission gesammelten Beträge in runder Summe bei der Ritterschaftlichen Privatbank zu belegen.

Dies geschah. Am 10. Oktober, als die Ritterschaftliche Privatbank fallirte, waren von den bis dahin eingegangenen 36,323 Mark 75 Pf. — 33,000 Mark bei der Bank belegt und blieben also nur 3323 Mark 75 Pf. zurück. Es sind später aus der Konkursmasse zurückgezahlt: im Mai 1878 $33^1/_3$ pCt. mit 11,141 Mark 30 Pf. (inkl. Zinsen); am 7. Januar 1880 3,330.65 Mark, zusammen 14,471.95 Mark.

Mit dem Fall der Ritterschaftlichen Bank war wegen der dadurch über die verschiedensten Berufsklassen hereinbrechenden Kalamität fast jeglicher Eifer, für das Kriegerdenkmal weiter zu arbeiten, verschwunden. Außer dem Ertrage eines von den Herren Musik-Direktor Flügel und Kabisch am 7. November 1877 in der Schloßkirche veranstalteten Konzertes von 200 Mark gingen noch 201,65 Mark ein, und als letzter Beitrag 1104 Mark 50 Pf. als Ertrag einer am 2. September 1878 vom „Stettiner Gesangverein" veranstalteten Sedanfeier auf Elysium. — Im August 1879 wurde von den Vorständen der Schützengilden und Schützenvereine in Pommern beim Oberpräsidium der Antrag gestellt auf Genehmigung einer Provinzial-Lotterie zum Besten des Kriegerdenkmalfonds. — Der hiesige Magistrat, zur Begutachtung hierüber aufgefordert, antwortete: „Am 12. August d. J. habe der Fonds für Kriegerdenkmal mit den aufgelaufenen Zinsen (exkl. der Restforderung an die Ritterschaftliche Bank von 22,000 Mark) 16,788 Mark 65 Pf. betragen, der in Stadtobligationen und bei der Sparkasse angelegt sei. Der Magistrat habe sich vorbehalten, sobald der aus dem Konkurse der Ritterschaftlichen Privatbank zu erwartende Restbetrag sich übersehen lasse, weitere Beschlüsse zu fassen, um den unzulänglichen Fonds zu ergänzen. An eine neue Sammlung könne bei den jetzigen Verhältnissen kaum gedacht werden, vielmehr werde wohl auf einen Zuschuß aus der städtischen Sparkasse und vielleicht auf einen Beitrag aus Provinzialmitteln Bedacht zu nehmen sein. Für das Projekt einer Lotterie habe sich der Magistrat nicht entschieden. Einerseits sei es dem Magistrate peinlich, für ein Denkmal, welches von vornherein die Stadt Stettin errichten wollte, die bei der Ritterschaftlichen Privatbank verlorenen Mittel durch eine Provinziallotterie zu ersetzen. Andererseits scheine es dem Magistrat zweifelhaft, ob er mit einem solchen Versuch die nöthige Theilnahme in der Provinz finden und zu einem günstigen Resultat gelangen würde. — Auf dieses Gutachten hin wurde vom Oberpräsidium die Veranstaltung einer Verloosung für entbehrlich erklärt.

Schließlich sei nach den Akten noch einer Verhandlung Erwähnung gethan. Unterm 25. April 1883 ersuchte der Vorstand des „Patriotischen Kriegervereins" — mit dem Hinweis darauf, daß der betr. Verein 1877 die Summe von 300 Mark fürs Kriegerdenkmal gesammelt und an's Komitee abgeliefert habe, daß ferner aus der Konkursmasse der Ritterschaftlichen Privatbank bereits $43^1/_3$ pCt. zurückgezahlt seien —, den Magistrat, dem Vereine, der die zinsbare Unterbringung des Geldes selbst in die Hand nehmen wolle, die aus dem von der Bank zurückgezahlten Betrage auf seinen Beitrag entfallende Quote zurückzahlen zu lassen. — Der Magistrat hat darauf geantwortet, daß die Angelegenheit betr. Errichtung eines Kriegerdenkmals zufolge des in einer freien Versammlung kundgegebenen Wunsches vom Magistrate in die Hand genommen und die Sammlung der Beiträge durch eine vom Magistrat niedergesetzte Kommission ausgeführt sei. Es liege daher keine Veranlassung vor, dem Antrage zu entsprechen.

Soweit die Akten. — Etwas Ernstes ist also seit langer Zeit nicht geschehen, um die Vergrößerung des Kriegerdenkmalfonds, welcher durch angesammelte Zinsen sich bis zum 14. August d. J. auf 24,554 Mark 73 Pf. (in Stettiner Stadtobligationen, 1 Zentralpfandbrief à 1000 Mark bei der hiesigen Sparkasse angelegt sind) erhöht hat, wirksam zu fördern. Wohl ist, als es sich um die Ausschmückung des „Viktoria-Platzes" handelte, davon die Rede gewesen, daß dieser Platz vorzüglich geeignet sei für die Aufstellung eines der Stadt Stettin würdigen Kriegerdenkmals, doch mußte wegen der zu geringen vorhandenen Mittel die Ausführung unterbleiben. Zeit ist es aber, hohe Zeit, dafür zu sorgen, daß ein Fond da ist, groß genug, um auf einem geeignet erscheinenden Platze ein solches Denkmal herstellen zu können. Von verschiedenen Seiten ist schon der Gedanke angeregt, den im neuen Bebauungsplan projektirten „Kaiser Wilhelm-Platz", wo die Kaiser Wilhelmstraße, König Albertstraße, Kronprinzenstraße, Friedrich Carlstraße zusammenstoßen, durch eine Reiterstatue unseres Heldenkaisers zu zieren. Freilich würde dadurch die Ausführung des Projekts der Errichtung eines Kriegerdenkmals in unbestimmte Ferne hinausgeschoben. Wie dem aber auch sein möge, welcher Platz auch für das Kriegerdenkmal in Aussicht genommen werden möge, jedenfalls ist der vorhandene Fonds viel zu klein, um an die Ausführung des Planes gehen zu können und müßte daher das einmüthige Streben aller Stettiner dahin gehen, zur Vergrößerung des Fonds beizutragen. Besonders sollte der Sedantag in jedem Jahre den größeren Vereinen Veranlassung geben zur Veranstaltung von entsprechenden Festlichkeiten zum Besten des Kriegerdenkmalfonds. Das Stettiner Publikum hat solchen Veranstaltungen noch nie seine Anerkennung und Unterstützung versagt und wird es auch sicher in Zukunft nicht thun.

— Bei der gestrigen Revision auf dem Fleischmarkt wurde ein bereits in Fäulniß übergegangenes Rindergeschlinge beschlagnahmt und dessen Vernichtung angeordnet.

— Am Freitag entgleiste in Lebbin auf der zur dortigen Zementfabrik gehörigen Lowriebahn ein Zug, wobei einer der als Bremser angestellten Arbeiter derartige Verletzungen erlitt, daß er nach Stettin zur Aufnahme in die Krankenanstalt „Bethanien" geschafft werden mußte.

— Bei jedem Unglücksfall, welcher den plötzlichen Tod eines Menschen zur Folge hat, zeigt sich stets die Theilnahme der Bevölkerung in erhöhtem Maße. Es konnte daher nicht verwundern, daß auch bei der gestern Nachmittag erfolgten Ueberführung der Leiche des Handlungsdieners Schweitzer nach dem Bahnhof das Publikum durch zahlreiches Erscheinen am alten Krankenhause, wo die Leiche aufgestellt war, sowie am Bahnhof ihre Theilnahme zu erkennen gab. War doch die Katastrophe, durch welche der Verstorbene in Gemeinschaft mit Frl. Salzmann am vergangenen Sonntag den Tod gefunden, eine besonders schmerzliche. Im Kreise von Freunden in heiterster Stimmung auf einer Vergnügungsfahrt begriffen, wurden die beiden Verstorbenen in die Fluth gerissen, Schweitzer war bereits als gerettet zu betrachten, da sprang er in aufopfernder Nächstenliebe nochmals zurück, um seine Unglücksgefährtin zu retten, aber es sollte nicht sein, Beide verschwanden in den Fluthen, zwei junge hoffnungsvolle Menschenleben waren vernichtet. Dies betonte auch Pastor Luckow in der Leichenrede, welche er am Sarge des Schweitzer gestern hielt. Die zahlreiche Trauerversammlung, in welcher wir besonders die Mitglieder der hiesigen Rudervereine sehr zahlreich vertreten sahen, waren von den Worten des Herrn Geistlichen sichtlich ergriffen. Nach der Leichenrede wurde der mit Blumen und Kränzen fast ganz bedeckte Sarg auf den Leichenwagen gehoben und der Kondukt setzte sich in Bewegung, begleitet von einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge, welche sich in der Nähe des Bahnhofes mehr und mehr vergrößerte. Am Bahnhof war bereits in der Nähe der hinteren Rampe ein Güterwagen bereit gestellt, welcher den Sarg aufnahm, der nach Stolp, dem Wohnort der Eltern des Verstorbenen, gebracht wird. Hier sprach Herr Luckow noch ein längeres Gebet, nach welchem sich die Leidtragenden trennten. Die Beerdigung des Fräulein Salzmann findet heute, Sonntag, von der Leichenhalle des Nemitzer Kirchhofes aus statt.

— Auf die s. Z. an den Kronprinzen des deutschen Reichs ergangene telegraphische Anzeige, daß beim diesjährigen Schützenfeste des Vereins „Allemania" Herr von Malotki für Se. kaiserliche Hoheit den Königsschuß abgegeben, ging dem Vorstand des Vereins unterm 25. d. M. folgendes Antwortschreiben zu:

> Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hat die telegraphische Anzeige des Vereins Allemania, nach welcher bei dem diesjährigen Festschießen von Herrn von Malotki für Seine kaiserliche Hoheit der Königsschuß abgegeben worden ist, mit Vergnügen empfangen und mich beauftragt, für diese freundliche Mittheilung nachträglich Höchstdesselben verbindlichen Dank auszusprechen.
>
> Berlin, 24. August 1884.
>
> gez. E. von Sommerfeld,
>
> Oberstlieutenant und persönlicher Adjutant.

— Die erste Ziehung der diesjährigen Lotterie von Baden-Baden mit Gewinnwerthen von Mark 50,000, 20,000, 15,000, 10,000 u. s. w. findet am 16. September d. J. in Baden-Baden statt und ist der Preis des Looses auf Mark 2,10 inkl. Reichsstempelsteuer festgesetzt. Das Generaldebit dieser Lotterie für Stettin ist auch in diesem Jahre wieder Herrn Rob. Th. Schröder in Stettin übertragen und sind Loose daselbst, sowie in den Expeditionen dieses Blattes, Kirchplatz 3–4 und Schulzenstraße 9, zum Originalpreise zu haben.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 76 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen und mit 64 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Der Postdampfer „Titania" wird vom 1. September ab nur einmalige wöchentliche Fahrten zwischen Stettin und Kopenhagen unterhalten und zwar findet die Abfahrt von Stettin jeden Sonnabend Nachm. 1 Uhr und die Abfahrt von Kopenhagen jeden Mittwoch Nachm. 3 Uhr statt.

— Der Dampfer „Olga", Kapitän E. Pfeiffer, ist am Montag mit Passagieren und Gütern von Riga hier eingetroffen und Sonnabend Mittag mit Passagieren und Gütern wieder nach Riga abgegangen.

— In der Woche vom 24. bis 30. August sind in der hiesigen Volksküche 1655 Portionen verabreicht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Vetter Brausewetter." Große Posse mit Gesang. Bellevuetheater: „Die Fledermaus." Komische Operette in 3 Akten. **Montag:** Elysiumtheater: „Vetter Brausewetter." Große Posse mit Gesang. Bellevuetheater: „Der Seekadet." Komische Oper in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— In der Waffensammlung des Berliner Zeughauses befindet sich in einem Glasschrank neben dem Ausgange aus dem letzten Saale des obersten Geschosses das Patent unseres Kaisers als Oberst und Inhaber des baierischen 6. Infanterie-Regiments. Dasselbe, auf feinstem Pergamentpapier enthalten, ist als ein wahres Meisterstück der Malerei zu bezeichnen. In den beiden oberen Ecken steht man die baierischen Löwen mit Schwert und Zepter auf den Schild mit blausilbernen Feldern gestützt. Zwischen ihnen ragt die goldene, reich mit Edelsteinen besetzte Königskrone über zwei Genien in bunter Ausführung, welche, das baierische Wappen haltend, mit einander durch einen Eichen- und blühenden Lorbeerzweig verbunden sind. Unterwärts zur Rechten und Linken, den Namen „Wilhelm" flankirend, erblickt man in je einem goldenen Medaillon den schwarzen preußischen Adler, von Geschützrohren und Kanonenkugeln umgeben, während Gruppen preußischer Fahnen, an den Spitzen mit Eichen- und Lorbeerreisern geziert, strahlenförmig das Ganze überragen. Herzwischen sind die Eingangs-Worte des Patents in goldenen, rothen, blauen und schwarzen Buchstaben niedergeschrieben. Der Text lautet wie folgt:

> „Wir, Maximilian der Zweite, König von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Franken und in Schwaben, bekennen öffentlich und machen hiermit Jedermann bekundet, daß Wir Seine Majestät den durchlauchtigsten Fürsten Wilhelm, regierenden König von Preußen, Unsern vielgeliebten Herrn Vetter und Bruder, zum Beweise Unserer freundschaftlichen Gesinnungen zu Unserem wirklichen Obersten und Inhaber Unseres sechsten Infanterie-Regiments ernannt haben.
>
> Befehlen hiernach all Unsern Oberstlieutenanten, Majoren, Hauptleuten, Ober- und Unterlieutenanten und allen Unteroffizieren, wie auch gemeinen Soldaten, die sich unter gedachtem Regimente befinden, oder künftig dahin zu stehen kommen werden, hiermit gnädigst und ernstlich, daß Ihr vorbesagt Seine Majestät für Unseren Euch vorgesetzten Obersten erkennen, ehren und respektiren, nicht weniger in allem dem, was Höchstdieselben zur Erhaltung und Fortsetzung Unserer Kriegsdienste von Zeit zu Zeit anbefehlen und verordnen werden, gebührlichen und schuldigen Gehorsam leisten sollet, auch vermöge Kriegsgebrauch Euch zu thun obliegt, indem wir Uns durchaus keines Anderen gegen Euch versehen; und Ihr vollzieht hieran Unseren gnädigsten und ernstlichen Willen und Meinung.
>
> Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München, den 16. Januar 1861.
>
> Maximilian. Ludwig von Lüder
>
> Generallieutenant und Kriegsminister.

Auf dem unteren Rande liest man die Worte: Obersten- und Inhaber Patent für S. M. Wilhelm, König von Preußen, auf das kgl. 6. baierische Infanterie-Regiment.

Als Siegel dient eine große silberne Kapsel, in welche das baierische Wappen in Gold und bunter Emaille eingelassen, und an dem Patent mit einer blau silbernen Schnur, die in gleichfarbigen Quasten ausläuft, befestigt ist.

— Der Kampf gegen die Fremdwörter hat wieder einen Erfolg zu verzeichnen: Es wurde auf der jüngst in Leipzig stattgehabten Versammlung deutscher Velozipedisten, welche aus Mitgliedern des deutschen und deutsch-österreichischen, sowie norddeutschen Velozipedisten-Bundes bestanden, eine Verschmelzung dieser beiden Bunde unter dem Namen: „Deutscher Radfahrer-Bund" vollzogen. Wir wollen nicht unterlassen, auch andere Sportskreise darauf aufmerksam zu machen, endlich mit den für Nichtsachverständige (Laien) unverständlichen Ausdrücken zu brechen. Der Anfang wäre so glücklich, wie obige Benennung zeigt, gemacht, was um so bemerkenswerther erscheint, als gerade dieser Sport (für dieses Wort ist es leider schwer, eine deutsche Bezeichnung zu finden) wohl der ausgebreitetste, nächst der Turnerei, zu werden verspricht, denn schon jetzt zählt der Bund ungefähr 3000 Mitglieder, und wenn man bedenkt, daß das Radfahren erst seit ungefähr 3 Jahren sich dieser Ausbreitung zu erfreuen hat, so würde es uns nicht wundern, wenn wir es bald so weit wie die Engländer in dieser Richtung bringen würden. Bei unseren angelsächsischen Vettern giebt es ungefähr $^1/_4$ Millionen Fahrer, wovon auf London allein 10,000 entfallen.

— Einen versifizirten Bericht — es ist gerade keine klassische Poesie — über einen vor dem Wiener Strafgericht verhandelten Fall bringt zur Abwechselung einmal das „Illustr. Extrablatt". Hier folgt das gereimte Referat: In Währing lebt ein Liebespaar — Sie liebten sich schon manches Jahr — Er Drechsler, sie war Stubenmagd — Da hatt' ein Frecher es gewagt — Zu nahen sich dem Mädchen frisch — Sie aber griff zum Flederwisch: — Hinaus hier oder ich hau d'rein — Will Dein Schatz nun 'mal nicht sein! — Der Jüngling zählte zwanzig Jahr — Katholisch, ledig, Schuster war — Mit Namen hieß er Kellermann — Und Tag und Nacht er Rache sann! — Bei der Sternwart nun, es ist zu toll — Da traf er einst sternhagelvoll — Den Drechsler und mit ihm die Maid — Und Beide hat er durchgebläut! — Der Drechsler aber war kein Held — Bezahlte schleunigst Fersengeld — Indeß den Schuster ungenirt — Ein Wachmann schnellstens arretirt. — Die Folge war: Bezirksgericht — Da stand der Held und rührt' sich nicht. — Wie immer kommt zuletzt das Best' — In diesem Fall: sechs Tag' Arrest!

— (Auch ein Trostwort.) „Karl", sagte eine Frau zu ihrem Manne, „unsere Nachbarin grämt sich sehr seit dem Tode ihres letzten Kindes, und es wäre mir recht lieb, wenn Du heute bei ihr vorsprechen würdest, um sie zu trösten. Sprich von der Unsterblichkeit der Seele, erkläre ihr, daß alles Irdische vergänglich sei, daß wir alle diese sterbliche Hülle einst ablegen müssen und frage auch, ob sie mir wohl ihre Bratpfanne auf heute Abend leihen könne."

— Rasiren mit Eis, das ist, Berliner Blättern zufolge, die neueste Erfindung eines philantropischen Berliner Figaro's, welcher die Hälfte der leidenden Menschheit die in der Sommerhitze doppelt unerquickliche Lage „unter dem Messer" zu einer angenehmen Operation zu machen bestrebt scheint. „Mit oder ohne?" so lautet die an den sich niedersetzenden Kunden im Salon zuerst gerichtete Frage. Auf die Entscheidung „mit" schlägt der Barbier den Seifenschaum statt mit warmer Flüssigkeit mit Eiswasser, und erquickende Kühle labt alsdann des Eingeseiften Kinn und Wange. Unzweifelhaft ein Fortschritt der Kunst!

Telegraphische Depeschen.

Wien, 29. August. Die Eröffnung der Arlbergbahn ist nunmehr endgiltig auf den 20. September d. J. festgesetzt.

Nach einer Meldung aus Alt Aussee ist heute der Prinz Joseph von Sachsen-Koburg, ein Enkel des Kaisers von Brasilien, von der Trisselwand unweit Alt Aussee herabgestürzt und hat nicht ungefährliche Verletzungen erlitten.

Lodz, 30. August. (Nat.-Ztg.) Die große Tuchfabrik von Deutschmann, Winkler und Berger hier ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 300,000 Rubel, die Versicherungssumme ca. 225,000 Rubel.

London, 30. August. Ein „Reuter'sches" Telegramm aus Shanghai von heute meldet, das französische Geschwader habe die Mündung des Minflusses verlassen, über seine Bestimmung sei Zuverlässiges nicht bekannt. Die chinesischen Befehlshaber hätten Befehl erhalten, französische Kriegs- und Handelsschiffe, die in den Vertragshäfen ankämen oder dieselben verließen, anzugreifen; die augenblicklich in den gedachten Häfen befindlichen französischen Handelsschiffe seien aufgefordert worden, diese Häfen sofort zu verlassen.